

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 72

Sonntag den 12. September 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Wunde.

„Die Stellung des Deutschtums in Slowenien darf mit einer Wunden Stelle am Staatskörper verglichen werden. Wunden müssen, wenn sie heilen sollen, mit Liebe und Vorsicht behandelt werden. Als ein von der Liebe gebotenes Heilmittel für diese Wunde kann der Schwäbisch-deutsche Kulturbund aufgefaßt werden.“

Mit diesen Worten versucht die Marburger Zeitung vom 5. September in einem längeren Aufsatz in den ihr nahestehenden Kreisen der slowenisch-demokratischen Partei für eine bessere Behandlung der deutschen Minderheit im slowenischen Staate Stimmung zu machen. Sie legt hierbei ihrer Begründung ein Argument zugrunde, welches wir anlässlich der gründenden Hauptversammlung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes im Juni l. J. zuerst vorgebracht haben, daß nämlich das slowenische Volk und die slowenische Presse der neuen Organisation gegenüber keine feindliche Stellung werden einnehmen dürfen, sobald sich hierzulande die Erkenntnis Bahn gebrochen habe, daß das Deutschtum im slowenischen Staate, indem es sich national, kulturell und wirtschaftlich an den großen Schwäbischen Volksblock anschließt, hiemit seinen Schwerpunkt von der Staatsgrenze weg gegen das Zentrum des Reiches verlegt.

Man wäre gerne bereit, über diese dem deutschen Standpunkte anscheinend entgegenkommende Auffassung der Marburger Zeitung, die in der slowenischen Presse zum erstenmale auftaucht, Freude zu empfinden und hierin eine mit staatsmännischer Klugheit gepaarte großzügige Auslegung des Begriffes von Freiheit und Demokratie zu erkennen, wenn nicht die sonstige Haltung des zitierten Blattes und die Schreibweise der ihm gesinnungsverwandten anderen slowenischen Zeitungen zur Vorsicht, ja selbst — leider — zur Stepsis gemahnen mußten.

Im nämlichen Aufsatz unternimmt die Marburger Zeitung den Versuch, die Tragik des deutschen Schicksals im slowenischen Staate mit dem Rollenwechsel zu erklären, der dem früheren „Usurpator“, worunter das Deutschtum zu verstehen ist, widerfahren ist, unterläßt es aber völlig, für die nunmehr „bezwungenen“ Deutschen etwa dieselben Freiheiten und Rechte zu verlangen, wie sie früher unter dem alten Oesterreich etwa die Slowenen genossen haben. Daß aber auch dieser Vergleich, selbst wenn er richtig wäre, noch immer die Frage offen ließe, warum denn z. B. die Deutschen in Krain, die doch sicherlich nicht als „Usurpatoren“ der slowenischen Bevölkerung angesehen werden konnten, nicht einer minder drückenden Behandlung, geschweige denn einer tatsächlichen Gleichberechtigung teilhaftig werden, — das ist der Marburger Zeitung in ihrer Beweisführung und Begründung gänzlich entgangen.

Man kann in diesem Zusammenhange dem Marburger Blatte dafür auch noch etwas anderes verraten, was anscheinend konsequent übersehen wird, daß nämlich das Deutschtum im slowenischen Staate nicht so sehr an jener angeblichen Wunde blutet, welche ihm durch die staatliche Abtrennung von „seinem stärkeren Bruder und engsten Nachbar“, also vom deutschösterreichischen Volksganzen, zugesügt wurde, als vielmehr an jenen vielen und schweren Wunden, welche ihm von Landesregierung und Behörden auf nationalem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete in einer zweijährigen Leidenszeit geschlagen wurden und noch immer geschlagen werden.

Wir können es deswegen nur aufrichtig bedauern, daß die Marburger Zeitung von all diesen Vorfällen, die sich zum großen Teile in ihrer nächsten Umgebung abgespielt haben und abspielen, anscheinend vielfach keine Kenntnis hat, da sie sich doch sonst nicht auf die Angabe des Rezeptes beschränken dürfte, „Wunden mit Liebe und Vorsicht

zu behandeln“, sondern ihre Aufgabe darin erblicken müßte, alle jene Faktoren, welche dem Deutschtum solche Wunden beibringen, soweit als möglich, daran zu verhindern.

Aber wir sind leider zur Annahme genötigt, daß die Marburger Zeitung zumindest von manchen behörblichen Maßnahmen, die ihre Spitze gegen die deutsche Bevölkerung in diesem Staate richten, Kenntnis hat, was dadurch leicht zu beweisen ist, daß sie die betreffenden amtlichen Verfügungen kommentarlos zum Abdruck bringt, — daß sie aber die folgenschweren Wirkungen derselben für die deutschen Schulen und Anstalten, Vereine und Privatpersonen usw. entweder nicht erkennt oder die Bekämpfung solcher Maßregeln aus Gründen, welche ein Kompromiß darstellen zwischen der eigenen richtigen Erkenntnis und dem in den slowenisch-demokratischen Kreisen vorherrschenden nationalen Imperialismus, beharrlich und systematisch unterläßt.

Welche Blüten dieser auf dem Grundsatz der staatlichen Gewalt aufgebaute nationale Imperialismus treiben kann, geht mit beklemmender Deutlichkeit z. B. aus einem Leitartikel hervor, den Slovenski Narod vor einiger Zeit unter der Ueberschrift „Einige Gedanken über die Entnationalisierung“ veröffentlicht hat. In dem Artikel wird nämlich unter Berufung auf angebliche römische und griechische Vorbilder im Altertum die Forderung erhoben, daß das slowenische Volk infolge seiner politischen Uebermacht die verschiedenen deutschen bzw. magyarischen Sprachinseln und -inseln entnationalisieren müsse; bei solchem Vorgehen würde sich der angestrebte Erfolg in kurzer Zeit einstellen und die Verhältnisse der Nordgrenze würden schon in einem Jahrzehnte ein ganz anderes Bild bieten als gegenwärtig.

Es ist sicherlich nicht zweckmäßig, sich mit solchen Ausführungen, an welchen die Erfahrungen gewaltsamer Entnationalisierungen im letzten Jahr-

„Papiergeld gefunden . . .“

Skizze von Th. v. Kommel.

Als Dr. Mellin gegen Abend aus dem Büro kam, knisterte — nicht allzu weit von seiner Wohnung — ein Papier unter seinem Fuß, und als er es aufhob, hielt er einige, sorgsam in ein bedrucktes Blatt gewickelte Geldscheine in der Hand. Er sah nach links, er sah nach rechts, aber die Straße war menschenleer. So nahm er den Fund nach Hause, und da seine Frau in einer wichtigen Vereinsführung war, fand er genügend Zeit, gleich an das Tagblatt zu telefonieren, damit der betrübte Verkäufer am nächsten Morgen wisse, wo die Summe abzuholen war.

„Papiergeld gefunden! Eigentümer kann es sich nach Ausweisung abholen im Büro von Dr. Mellin, Kaiserstraße 38, 2.“

Schon um zehn Uhr am andern Vormittag führte der Bürovorsteher einen Mann herein, der Anspruch auf das Geld erhob.

Ein ziemlich heruntergekommenes Individuum war es, das da kurzweg die Hand ausstreckte: „Geben Sie nur her, Herr Doktor — mein Name ist Braun, Emil Braun — Ich bin froh, daß Sie mein Geld gefunden haben!“

Der Rechtsanwalt betrachtete den Mann, der gar nicht ausah, als besäße er überhaupt Geld zum Verlieren, und sagte kühl: „Bitte geben Sie an, wieviel es war —“

„Wieviel? O, Sie sind schlau, denken, wenn ich's nicht ganz genau weiß, brauchen Sie nur zu geben, wieviel ich sage, ja —? Es war viel Geld —“

„In wieviel Scheinen?“ fragte der Doktor ernst sein Gegenüber.

„Fünf — in . . . vierer — nein, in fünfer — in sechsen wollt' ich sagen —“

Der Mann beobachtete forschend das Gesicht des Finders, er hatte aber kein Glück.

„Soviel Scheine waren es nicht, die ich fand. Es ist also nicht Ihr Geld.“

„Gott, der Mensch kann sich irren. Es waren bloß drei. Die anderen mag der Wind geholt haben!“

„Das dürfte bei der Verpackung unmöglich gewesen sein. Das Geld war verpackt.“

„Natürlich, natürlich! Ganz fest! Drei — sagen wir Fünfzigmarktscheine, fest verpackt.“

Er betrachtete den Doktor mit pfiffiger Miene. Aber der schickte ihn fort: „Stimmt nicht. Sie müssen Ihr Geld anderswo suchen.“

Klagend entfernte sich der Mann. Ihm folgte ein kleiner Kaufbursche, der mit verheultem Gesicht zu dem Finder aufah.

„Och, Herr Rechtsanwalt, ich hab gestern drei Fünfmarktscheine verloren, eigentlich hab ich gedacht, der Mager hält' se mir geklaut, weil se auf einmal raus aus meine Tsch' war'n — ich hab' Briefmarken holen sollen, und da hab' ich mit dem Mager bloß 'nen Schwanz gemacht un dann ham wir uns

mit unsre Hüt' geschmiss'n. Und auf der Post war's Geld weg, und die Mutter muß es ersehe.“

Mit tränenvollen Augen blickte der arme Kerl lebend und hoffend zu dem Mann vor ihm auf, und der fühlte ein menschliches Mitleiden, langte in die Tasche, gab ihm drei Fünferscheine und sagte: „Na, da hast Du nochmal Glück gehabt. Ein andermal besorge erst Deinen Auftrag, ehe Du mit dem Mager spielst!“

Boßer Jubel rannte der Bengel fort.

Nach ihm meldeten sich ein halb Duzend Geldverlierer, denen aber in anderen Gegenden andere Scheine abhandeln gekommen waren.

Gerade wollte sich Dr. Mellin endlich in seine Alken vertiefen, als eine Dame hereinrutschte, eine wundervoll angezogene Dame. Sie gab dem Anwalt die Hand, worauf die seine wie ein Moskuskliffen buftete, und setzte sich auf den Sessel, der für die Klienten dastand.

„Also, Herr Doktor. Sie haben mein Geld gefunden“, sagte sie lachend. „Es muß das meine sein, ich brauche es nötig. Ich habe gestern meine ganze Barschaft verloren!“ Sie nickte laut lachend. „Die ganze Barschaft, zweitausend Mark — allerdings nicht bloß in Scheinen!“ —

„Dann bedaure ich, meine Gnädige“, meinte der Anwalt. „Soviel Geld habe ich nicht gefunden. Und nur Scheine.“ Er machte eine kleine Verbeugung, als sei die Sache hiermit erledigt. Aber die Dame blieb sitzen.

hundert eindrucklos vorübergegangen sind, ernsthaft auseinanderzusetzen; denn eine Beweisführung, die vollkommen überflüssig ist, im Altertum die natürliche Assimilierung durch den Mangel der Schulbildung gefördert wurde, während in der neuen Zeit die gewaltsame Entnationalisierung trat oder vielleicht gerade wegen der Zwangsmaßnahmen im Schulwesen keine tiefgreifenden Veränderungen auszuüben vermochte, dürfte wohl mehr dem nationalen Ueberreifer, als der wissenschaftlichen Gründlichkeit und geschichtlichen Logik des Verfassers Ehre machen.

Aber im Interesse des Staates, dessen Bestand ebenso durch die Anhänglichkeit und Treue aller seiner Bewohner wie durch die Gewehr seiner Soldaten gewährleistet ist, sollte Einspruch dagegen erhoben werden, daß durch die Anempfehlung solcher undemokratischer politischer Methoden die Beunruhigung in dem einen Teil und der Chauvinismus in dem anderen Teil der Bevölkerung hervorgerufen bzw. vermehrt werde und daß so und so viele kulturelle und wirtschaftliche Kräfte, die sich zum Aufbau und zur Festigung des Vaterlandes vereinigen sollten, durch solche unserem Zeitalter zur Schande gereichende Kämpfe um das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Menschen gebunden beziehungsweise aufgezehrt werden.

Besonders die Marburger Zeitung, welche als Sprachrohr der slowenisch demokratischen Partei in einem von deutschen Bewohnern stark durchsetzten Gebiete wesentlich zur Versöhnung der beiden aufeinander angewiesenen Völker beitragen könnte, sollte ihre vornehmste Aufgabe dem Bestreben widmen, solchen immer wiederkehrenden Rückwärtsrufen des nationalen Chauvinismus im eigenen Lager die Stimme der Vernunft und der Klugheit, wenn schon nicht der Demokratie und des Fortschrittes, entgegenzuschallen. Tut sie das nicht, so wird sie Gefahr laufen, daß ihre schönen und zum Teile auch von den Deutschen annehmbaren Grundsätze nicht als echt gewertet, sondern als Versuch betrachtet werden, das Deutschtum im slowenischen vor den Karren der slowenisch demokratischen Partei zu spannen, um es desto leichter, wie sich ein kürzlich in den Blättern auch dieser politischen Richtung lanzierter Peltauer Eingefendet-Artikel so wenig geschmackvoll ausdrückte, mit Peitschenschlägen um die Ohren zu behandeln.

Es mag dahin gestellt bleiben, weil ja die Erfüllung ober Enttäuschung gehegter Hoffnungen und Wünsche im Schoße der Zukunft verborgen liegt — ob ein Versuch, die deutsche Wählerschaft im slowenischen Staate durch Verteilung der Rollen für eine politische Partei zu gewinnen, begründete Aussicht auf Erfolg hat. Verlässlicher und ehrenvoller schiene

uns jedenfalls die Methode, solchen Anschein zu vermeiden und sich Freund und Feind gegenüber für die einmal als richtig erkannten Grundsätze einzusetzen.

Das erste und wichtigste Prinzip wäre wohl dieses: Besser als Wunden zu heilen, ist, keine zuzufügen. Das andere Prinzip ist diesem gleich: ~~Die einmal zugefügten Wunden durch Wiedergutmachung des Unrechtes zu heilen!~~

Politische Rundschau.

Inland.

Die Mission des Marschalls Joffre.

Auf dem Umwege über Wien erfährt man, daß der französische General Joffre bei seinem Aufenthalte in Belgrad nicht nur den Abschluß eines Militärabkommens zwischen Ungarn, Rumänien und Jugoslawien betrieb, sondern von unserer Regierung auch noch viel empfindlichere Beweise unserer Franzosenfreundschaft verlangt hatte. Frankreich habe die sofortige Beistellung von sechzehn Bataillonen, denen natürlich nach und nach die ganze jugoslawische Armee gefolgt wäre, zum Kampfe gegen Rußland begehrt. Die slawische Presse im dreinamigen Königreiche ist über diese Kunde aufs tiefste beunruhigt, weil daraus hervorgeht, wie nahe unsere Söhne und Brüder daran waren, für die kapitalistischen Interessen Frankreichs das Blut zu verspritzen, und fordert umgehende und ungeschminkte Aufklärung über den Inhalt der geführten Verhandlungen bzw. abgeschlossenen Vereinbarungen. Das Agramer Tagblatt schreibt hierzu: Die ganze Welt weiß, daß es in Jugoslawien niemanden gibt, der Lust hätte, mit den farbigen Franzosen und den sonstigen Hilfsvölkern der Pariser Plutokratie in derselben Schwarmlinie zu liegen. Unsere Bundespflicht und die Loyalität gegenüber den Verbündeten kann nie soweit ausgedehnt werden, daß wir unsere Divisionen auf Befehl von Paris nach Osten marschieren lassen, auch ohne Rücksicht darauf, daß dadurch Gelegenheit geboten wäre, daß die gleichfalls verbündeten Italiener, die sich gerade diesen kritischen Augenblick zur Lösung der Adriafrage in ihrem von der Entente unterstützten Sinne ausgesucht haben, um so ungehinderter ebenfalls nach Osten marschieren — auf unser Gebiet. Mit einem Kriege gegen Rußland erkaufen wir uns das Wohlwollen der Entente, das uns außerdem bisher wirtschaftlich und politisch recht spärliche Vorteile zugewendet hat, auf keinen Fall. Es bieten sich uns andere und günstigere Richtungen einer Neuorientierung, die wir im Bedarfsfalle ungefümt einschlagen können. Wir sind ein freies, wenn auch vom Westen mißhandeltes Volk.

Bestrafung von säumigen Abgeordneten.

Das Präsidium der Nationalvertretung hat die Verfügung getroffen, daß all jenen Abgeordneten, welche durch ihre Abwesenheit die Beschlussunfähigkeit des Hauses verschulden und auf diese Weise eine

eine Dame. Der Anwalt kannte sie von Ansehen. Es war eine Kriegerwitwe, die eine bescheidene Wohnung in dem gegenüberliegenden Haus inne hatte und sich mühsam durchs Leben schlug. Sie sah elend und verhärtet aus.

„Womit kann ich dienen?“

Der Anwalt glaubte nicht, daß sie des Geldes wegen kam. Aber es war doch so. Sie wollte fragen, ob es vielleicht das ihre sei.

„Das Studiengeld meines Sohnes, Herr Doktor — für das erste Semester,“ sagte sie mühsam. „Er hat solch gutes Examen gemacht, nun sollte er am Montag nach Jena abreisen. Ich hab das Geld vom Sparbuch ab. Und kam heim — es war fort! Ueberall bin ich schon gewesen, ich wollte und wollte nicht glauben, daß es verloren sein könnte! Bitte — wo fanden Sie die Scheine? Ich ging folgende Straßen...“ Sie nannte die Namen, beschrieb den Umschlag, die Scheine, und der Anwalt las aus den verweinten Augen, den bebenden Worten die ganze Geschichte dieses Geldes: Mark für Mark mühselig erspart, gearbeitet, abgearbeitet an der Nahrung, an jeder kleinen Freude — Ach, dieses Geld, womit eine Mutter ihres Kindes Zukunft zusammenträgt!

„Ich glaube, daß es Ihr Geld ist,“ sagte Dr. Mellin. „Sie müssen nur entschuldigen, daß ich den Umschlag abgemacht habe — er war durchnäht, die Scheine hätten gelitten...“ Er kramte in der Schublade und brachte die Scheine, genau, wie sie sie beschrieb, zum Vorschein.

ersprießliche parlamentarische Tätigkeit verhindern, die Taggelber entzogen werden. Bei der erstmaligen Durchführung dieser Anordnung sind dem Staatsfiskus 72.560 Dinars, d. h. also über eine Viertel-million Kronen, erspart worden.

Bauernunruhen in Kroatien.

Im kroatischen Bezirke Dugoselo und in Sv. Ivan Zelina ist unter der bäuerlichen Bevölkerung eine große Beunruhigung ausgebrochen, welche durch die erfundenen Gerüchte, daß das Vieh requiriert und ins Ausland abtransportiert würde, hervorgerufen wurde. In Dugoselo wurde ein Gendarmierleutnant von den erbitterten Bauern überfallen und erschlagen, in Sv. Ivan Zelina wurden sogar einzelne Beamte der Bezirksbehörde tätlich angegriffen. Die Gendarmierie konnte durch Waffengebrauch in beiden Fällen die Ruhe und Ordnung wiederherstellen, doch sind mehrere Opfer an Verwundeten und Toten zu beklagen. Infolge dieser Vorfälle ist die Abstempelung der Pferde und die Aufnahme der Rinder so gleich eingestellt worden.

Ausland.

Wiedererwachen des Streites um Teschen.

Die Narodni Politika bringt alar mierende Gerüchte von neuen Kriegsvorbereitungen Polens gegen die Tschechoslowakei. Im Teschener Gebiet sollen die Polen bereits Schützengräben aufwerfen und eine gewisse Linie besetzen. In politischen Kreisen wird erzählt, daß die derzeitigen Grenzen des Teschener Gebietes nicht bestehen bleiben werden, sondern daß sie vielmehr in kurzer Zeit abgeändert werden sollen. In verschiedenen Städten Galiziens sollen polnische Kundgebungen gegen die Teilung des Teschener Gebietes stattgefunden haben, durch welche die polnische Regierung gezwungen werden soll, die Entscheidung der Entente über die Teilung des Teschener Gebietes nicht zu sanktionieren.

Verhängung des Belagerungszustandes über die Slowakei.

Infolge des ausgedehnten Schmuggels, der aus der Slowakei nach Polen und Ungarn betrieben wurde, ist über die Slowakei der Belagerungszustand verhängt worden. Mit dieser Begründung hat die Prager Regierung mehrere Bataillone an die slowakisch-polnische und slowakisch-ungarische Grenze entsendet, welche alle beim Schmuggel ertappten Personen dem Galgen überantworten werden.

Aus Stadt und Land.

Beschlagnahme. Wie wir berichtet haben, hat die Staatsanwaltschaft Eilber gegen das Erkenntnis des Kreisgerichtes, mit welchem die Beschlagnahme des Artikels Gleichberechtigung in unserer Nummer vom 8. Juli d. J. aufgehoben wurde, die Beschwerde an das Oberlandesgericht Laibach ergriffen. Die zweite Instanz hat der Beschwerde der Staatsanwaltschaft zum Teil stattgegeben und die ursprüngliche Beschlagnahme hinsichtlich eines Teiles

„Was soll Ihr Sohn denn studieren, gnädige Frau? Ich hab viel Beziehungen nach Jena. Wenn ich Ihnen dienen kann...?“

Das milde Gesicht der Frau strahlte, als sie das Geld sah und die freundlichen Worte hörte: soviel Glück! Die Zukunft des geliebten Sohnes, die schon vernichtet schien durch ihre Unachtsamkeit breitete wieder verheißend die Arme aus...

Als sie sich unter heißen Dankfügungen verabschiedete, trug sie neben den Geldscheinen Empfehlungsschreiben nach Jena, die mindestens ebensoviel wert waren!

Nachdenklich verschloß Dr. Mellin seinen Schreibtisch und ging heim.

Seine Frau saß im Wohnzimmer und kramte mühsam in allerlei Modestücken.

„Nun, Frieda,“ sagte er, sie auf die wohlgerundete Wange lässend. „Wie war es gestern?“

„Ach — sehr nett —“ sagte sie gebohrt. „Ein interessanter Vortrag über die Gewinnung der Seide. Und naßher eine Ausstellung wunderbarer Blumen aus den verschiedensten Seidenarten. Und denke nur, ich hatte mir 250 Mark eingesteckt, um eine zu kaufen, und konnte sie dann nicht finden! Zu ärgerlich — Hatte mir die Scheine in einen Schnittmusterbogen gerollt und muß sie dann verloren haben! Aber so verlorenes Geld, das kriegt man sicher nicht wieder!“

„Nein, Frieda,“ sagte er, den Arm um sich legend, „das glaube ich auch kaum!“

„Ich bin schrecklich unachtsam, Herr Doktor, geradezu schrecklich! Tat gestern das ganze Geld in mein Handtäschchen nehmen es mit zu den Besorgungen — und weg ist es —“

Mellin machte eine bedauernde Bewegung und griff nach dem Federhalter.

„Um — sagen Sie mal, Herr Doktor — hat sich der Verkäufer der Scheine, die Sie haben, schon gefunden?“

„Noch nicht —“

„Nun, sehen Sie, der vermisst sie vielleicht gar nicht. Und ich bin wirklich in Verlegenheit. Ist es nicht eigentlich ganz egal, wenn Sie das Geld geben?“

„Oh — —?“

„Nun ja, wenn sich nun gar niemand meldet? Verloren ist es sowieso, gerade wie meine zweitausend, samt Silbertasche. Da könnten Sie mir ruhig das wenige, das Sie fanden, als Ersatz geben, meinen Sie nicht?“

Leider teilte der Anwalt ihre Ansicht nicht. Es dauerte ein Weilchen, bis sie das begriff, und als sie hinausrauschte, murmelte sie etwas von Engherzigkeit und der Anwalt etwas von Spakengehirn.

Nun gab es Ruhe. Die Geldverlierer aßen wohl Mittagbrot. Dr. Mellin frühstückte und ging dann an die Arbeit. Am Nachmittag kamen noch unendlich viel Menschen, die Geldscheine verloren hatten. Aber keiner konnte sich als Eigentümer der Scheine, die in Mellins Schubfach lagen, ausweisen. O, wie er den Fund ver wünschte! Gerade als er heimgehen wollte, kam noch

des Aufsatzes im Ausmaße von 32 Zeilen aufrecht erhalten, dagegen wurde die Freigabe von weiteren 78 Zeilen bestätigt. Wir werden die freigegebenen Stellen des Aufsatzes in einer unserer nächsten Nummern bringen.

Stojan Protic, der gewesene Ministerpräsident und Führer der serbischen radikalen Partei wollte kürzlich zu mehrwöchigem Kurzeurlaub in Rohitsch-Sauerbrunn und benützte diesen Aufenthalt auch zur Beschäftigung verschiedener, auch deutscher Industrie- und sonstiger Etablissements. Wie uns berichtet wird, bekundete der nicht mehr junge, aber erstaunlich frische und agile Parteiführer, der auch die deutsche Sprache sehr gut beherrscht, für alle Fragen des Handels, der Industrie und sonstiger Wirtschaft sehr großes Interesse.

Ernennung. Staatsanwalt Dr. Niko Dominico wurde zum jugoslawischen Mitgliede des internationalen Plebiszitgerichtshofes in Klagenfurt ernannt und hat diesen Posten bereits angetreten.

Der Gillier Sokolverein feierte am 8. September das Andenken seiner dreißigjährigen Gründung. Das Festprogramm entwickelte sich zum Teile auch in den Räumen der durch deutsche Arbeit geschaffenen und dem im Jahre 1882 gegründeten Gillier Turnverein gehörigen Turnhalle ab, welche diesem Vereine bekanntlich durch eine widerrechtliche Verfügung genommen wurde.

Internationale Fußball-Wettspiele.

Sonntag, den 5., und Montag, den 6. September, war der Grazer Fußballmeister Sturm in Gilli zu Gast. Im ersten Treffen siegte er 4:2 (4:1), im zweiten blieb das Spiel unentschieden 2:2, Halbzeit 2:1 für Gilli. Zum erstenmal spielte in Gilli eine auswärtige erstklassige Mannschaft, in welcher die bestbekanntesten Größen, Waldhauser als linker Flügel, Sinkowitsch als linke Verteidigung, Höller als rechter Flügel und der beste Mittelbecker von Graz, Diamant, eingestellt waren. Die Gillier waren in ihrer gewöhnlichen Aufstellung, wie sie von den Meisterschaftsspielen her bekannt ist, mit Ausnahme des Tormannes angetreten. — Erster Tag: Graz hat Abstoß und verlegt das Spiel sofort auf den eigenen rechten Flügel, welcher in rasendem Tempo den Angriff einleitet: ein scharfer Schuß — doch unser Tormann läßt sich nicht überraschen und wehrt glänzend ab. Bei den Gilliern ist in den ersten fünfzehn Minuten eine gewisse Befangenheit nicht zu verkennen. Ihre Aufregung, zum erstenmale einem so starken Gegner gegenüber zu stehen, verschuldet in der genannten Minute ein Eigentor. Bei dem nun erfolgenden Abstoß passen sie sich aber dem von den Grazern vorgelegten scharfen Tempo an, leiten einen Angriff ein und die linke Verbindung der Einheimischen holt gerade zum Torstoß aus — da reißt der Grazer Verteidiger die Situation, der unsrige stürzt, zieht sich eine Verletzung zu und muß das Spielfeld verlassen. Eine Zeitlang spielen die Gillier mit nur neun Mann im Felde und die Grazer erreichen zwei weitere Tore. Sturm hat die Führung an sich gerissen, die Angriffe auf das Gillier Tor werden immer heftiger und das zahlreich erschienene Publikum bekommt ein schönes Kombinationspiel zu sehen. Der Grazer rechte sowie linke Flügel leisten ihr Bestes und werden in ihren wunderbaren Läufen von der Gillier Mittelbeckerreihe sehr schwer aufgehalten. Schließlich zurückgedrängt müssen sich die Gillier in der 42. Minute das vierte Tor gefallen lassen. Aus dem neuerlichen Abstoß leiten auch die Einheimischen einen schönen Angriff ein und können in der 43. Minute durch ihren Mittelstürmer das erste Tor erzielen. Bei Beginn der zweiten Halbzeit war man allgemein der Ansicht, daß die Gillier dem heftigen Tempo der Grazer nicht würden standhalten können. Zur allgemeinen Ueberraschung halten sich aber die unsrigen sehr brav, sie sind sogar im Angriff und werden dem Grazer Tor sehr gefährlich. In der 28. Minute leitet die erste Verbindung einen schönen Angriff ein, welchen der linke Verbindung ausnützt, um unter dem Beifall des Publikums den Ball ins Grazer Tor einzufinden. Fast hat es den Anschein, als ob die Gillier in der zweiten Halbzeit besser abschneiden würden als in der ersten, noch ein Angriff: — jedoch der Grazer Tormann wehrt die Gefahr ab. Auf beiden Seiten folgt Angriff auf Angriff; der Gillier Tormann verhindert eine größere Niederlage. Verbandschiedsrichter Prast einwandfrei. — Zweiter Tag: Da die Athletiker noch nie zwei schärfere Wettspiele nacheinander spielten und diesmal einem gut trainierten Gegner gegenüberstanden, so schienen die Aussichten für den zweiten Tag weniger günstig als tags zuvor. Wiber Erwarten lieferten aber die Gillier trotz der eingestellten drei Ersatzleute ein so schönes, Spiel daß es

unentschieden endete. Auch die Grazer hatten eine kleine Umstellung vorgenommen. Die Athletiker haben die Aufregung des ersten Tages sichtlich abgestreift, gehen gleich von Anfang an mit einem gewissen Schwung an und können bereits in der 10. Minute das erste Tor erreichen. Da sie nun einmal die Führung an sich gerissen haben, setzen sie alles daran, sie zu behalten, wogegen sich die Grazer redlich bestreben den Vorsprung der Gillier einzuholen. Erst in der 38. Minute gelingt es den Gästen durch ihren besten rechten Verbindungsstürmer Dallinger, gleich zu ziehen. Angriff auf Angriff löst sich auf beiden Seiten ab, der Gillier Tormann ist jeder kritischen Lage gewachsen und macht selbst die gefährlichsten Schüsse der Grazer Torhüter durch sein großartiges Spiel zunichte. In der 43. Minute erzielt die linke Verbindung der Athletiker das zweite Tor, das ihnen die Führung bis zum Ende der Halbzeit sichert. In der zweiten Halbzeit tritt das Bestreben der Grazer, den Einheimischen die Führung zu entwenden unverkennbar zutage; tatsächlich drücken sie die Gillier in die Verteidigung zurück, welche in ihrem Felde fast eingeschlossen sind, und in der 16. Minute fällt das ausgleichende Tor für Graz. Nun wird um die Entscheidung gerungen und beide Mannschaften verdoppeln ihre Anstrengungen. Die Gillier Stürmerreihe ist aber dem scharfen Tempo der Grazer nicht mehr gewachsen und vermag das gegnerische Tor nicht mehr zu bedrohen, wogegen der Grazer Sturm mit seinen schnellen Flügeln und den bekannten Torhüter unzählige Angriffe auf das Gillier Tor einleitet: aber die Wachsamkeit und Tüchtigkeit unseres Tormannes vereitelt alle gegnerischen Bemühungen. Das Publikum harret schon mit Spannung des Ausgangs des Spieles. In der letzten Minute erfolgt noch ein schwerer Angriff der Grazer, der Gillier Tormann gleitet aus, der Ball rollt langsam zum Gillier Tor: — dort steht jedoch bereits der rechte Mittelbecker der Athletiker und wehrt unter dem Beifall des Publikums die Niederlage ab. Der letzte Ausschuß und das schönste aller Spiele, das bisher vorgeführt wurde, ist beendet. Verbandschiedsrichter Brancic gut. Der Gillier Athletiksportklub glaubt durch die Veranstaltung dieser Wettspiele einem sportkundigen Publikum einen spannenden und abwechslungsreichen Wettkampf geboten zu haben.

Zu den Olympischen Spielen in Antwerpen hat Jugoslawien eine Fußballmannschaft entsendet, welche gegen eine tschechoslowakische Mannschaft ihr erstes Spiel absolvieren mußte. Aus diesem Ringen sind die Tschechen mit 7:3 als Sieger hervorgegangen. Den Marathonlauf hat diesmal ein Finnländer bestritten.

Evangelische Gemeinde. Der öffentliche Gottesdienst findet Sonntag den 12. September, um 10 Uhr vormittags statt. Herr Pfarrer Senior May predigt über „Die Religion der Kraft.“

An der städtischen Volksschule wird Donnerstag, den 16. September, um 9 Uhr vormittags eine Konferenz abgehalten; zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags finden die Privatprüfungen statt. Freitag, den 17. September versammelt sich die gesamte Jugend der Knaben- und Mädchenschule um halb 9 Uhr vormittags im Schulgebäude und begibt sich darauf zur Schulmesse in die Marienkirche. Nach dem Gottesdienste kehrt die Jugend geradewegs heim und bereitet sich auf den ordentlichen Unterricht vor, der am nächsten Tage, d. i. Samstag, den 18. September, um 8 Uhr vormittags beginnt. Die nachträgliche Einschreibung der neu eingetretenen Schüler und Schülerinnen wird Freitag, den 17. September, zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags in der Kanzlei der städtischen Volksschule vorgenommen. Da die Schule ohnehin schon überfüllt ist, so werden nur noch jene Kinder aufgenommen werden können, deren Eltern im Stadtgebiete wohnen.

Gegen das Wirtschaftsamt in Gilli wendet sich das Laibacher Handelsblatt, Tegovski list, vom 4. September mit folgenden Bemerkungen: In Gilli herrscht noch immer das alte österreichische System. Während des Krieges haben Beamte der Bezirkshauptmannschaft das sogenannte Wirtschaftsamt geleitet. Dieser Handel ohne Konzession und ohne Steuerzahlung geht jetzt auf unsere Kosten weiter. Zahlen wir dafür die Beamten bei der Bezirkshauptmannschaft, daß sie uns Konkurrenz machen? Das ist ein ungesetzliches Beiseiteschieben der Kaufmannschaft. Wir verlangen die sofortige Aufhebung dieses Amtes. Alles hat seine Grenzen. Dies dem Herrn Bezirkshauptmann zur Darnachsichtigung! — Diese Ausführungen können wohl kaum ernstlich widerlegt werden und entsprechen

nicht nur den Forderungen des Kaufmannstandes, sondern auch den Ansichten weitester Bevölkerungskreise, welche zwischen den aufgebotenen Beamtenapparat und der von diesem geleisteten Volkswirtschaftlichen Arbeit ein gewisses Mißverhältnis herzustellen geneigt sind. Aber es muß bezweifelt werden, ob solche zutreffende Argumente maßgebenden Ortes gebührend gewürdigt werden, solange die zuständigen Interessenvertretungen es unterlassen, den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder gehörigen Nachdruck zu verschaffen. Die Kaufmannschaft ohne Unterschied der Nationalität erwartet in dieser Frage eine entsprechende Stellungnahme seitens des Gillier Handelsvereins. Man soll glauben, daß es einer öffentlichen Aufforderung eigentlich nicht erst hätte bedürfen müssen.

Schwurgericht. Beim Kreisgerichte in Gilli werden in der Schwurgerichtsperiode, welche am 13. d. M. beginnt, folgende Fälle verhandelt werden: 13. September: Stephan Bincl und Andreas Lesnik, Diebstahl; Bartholomäus Dolinar, Veruntreuung. 14. September: Anton Podgoršek, Diebstahl; Janko Golez, Diebstahl; Agnes Mlinšek, Kindesmord; 15. September: Franz Ribic, Notzucht; Balthasar Pristovsek, Notzucht. 16. September: Ludwig Luzar, Diebstahl; Georg Povalej, Diebstahl. 17. September: Josef Drame, Mord. 18. September: Franz Belavre, Diebstahl; Josef Gerzina, Diebstahl; Franz Zelic, Diebstahl. 20. September: Rudolf Herjak, Diebstahl; Zvijaj Rog, Diebstahl. 21. Sept.: Walter Derganz und Josef Podergajs, Raubmord. 22. Sept.: Anton Artic, Notzucht; Anton S. St. canit, Toischlag.

Die Ablieferung und Abstempelung der Kriegsanleihe, deren Beginn auf Montag, den 6. September, angesetzt war, ist zufolge amtlicher Verlautbarung der Finanzdelegation in Laibach auf Donnerstag, den 16. September, verschoben worden und wird statt am 20. bzw. 25. September am 30. September bzw. 5. Oktober abgeschlossen werden. Als Ursache der Verschiebung werden „unerwartete Hindernisse“ angegeben.

Die Invalidenversammlung, welche Sonntag, den 5. September, im Hotel Union abgehalten wurde, war nur schwach besucht. Nach einer lebhaften Wechsellrede wurde der Beschluß gefaßt, eine neuerliche Versammlung für Sonntag, den 12. September, um 2 Uhr nachmittags in das gleiche Lokal einzuberufen, da anzunehmen ist, daß die Laibacher Zentrale das ihr von den Gillier Invaliden übermittelte Schreiben bis hin beantwortet haben wird. Der Ausschuß fordert alle Invaliden und Wittwen auf, zu dieser Versammlung verlässlich und pünktlich zu erscheinen.

Wichtig für deutschösterreichische Kriegsanleihebefitzer. Die deutschösterreichische Vertretung hat sich in einem speziellen Falle an das Staatsamt für Finanzen mit der Anfrage gewendet, ob Kriegsanleihebefitzer deutschösterreichischer Staatsbürgerschaft, welche Kriegsanleihen in Jugoslawien besitzen, durch deren Abstempelung nicht den Anspruch auf eine allfällige Einlösung dieser Anleihen durch Deutschösterreich verlieren. Das Staatsamt für Finanzen hat die deutschösterreichische Vertretung in Laibach telegraphisch davon verständigt, daß die Abstempelung der Kriegsanleihen in Jugoslawien die Frage der Einlösung nicht präjudiziere, das heißt also deutschösterreichische Staatsbürger können ihre Kriegsanleihe in Jugoslawien beruhigt anmelden, ohne aus diesem Grunde fürchten zu müssen, allfällige Ansprüche auf die Einlösung gegen den deutschösterreichischen Staat zu verlieren.

Der Postpaketverkehr zwischen Jugoslawien und Deutschösterreich ist, wie am 7. September aus Laibach gemeldet wurde, seit dem 1. d. M. wieder eröffnet. Das Publikum von dieser wichtigen Einführung zu verständigen, hat sich die Postverwaltung, wie man Ursache zu vermuten hat, eine Woche lang gründlich überlegt.

Die Verteuerung der Rauchwaren ist noch immer nicht am Abschlusse angelangt. Die Staatsverwaltung glaubt, durch mechanisches Hinaufsetzen der Preise das Loch im Staatshaushalte zustoßen zu können, wird aber wahrscheinlich die nämliche Erfahrung machen wie mit der Eisenbahntarifserhöhung, d. h. die Leute werden sich einfach weigern, diese unerschwinglichen Beträge zu bezahlen, und sich in ihren Bedürfnissen eben einschränken. Nachgerade wird man dann doch wohl auch in Belgrad erkennen müssen, daß das mechanische Anziehen der Monopolschraube den Mangel an weltanschaulicher Wirtschaftspolitik nicht ersetzen kann. Eine Regalitas wird vom 8. September angefangen 6 K kosten, eine Trabucco 4-80 K, ebenso eine Britanica, eine Opera 4 K, Virginia 3-60 K, Ruba 3-20 K, Portorico 2-80 K, Brasil 2-40 K, Brasil-Virginia 2 K,

gemischte Ausländische 1-20 K und heimische Kurze 1 Krone.

Undank ist der Welt Lohn. Eine Dame betritt die elektrische Straßenbahn und hinkt ein wenig. Eine andere Dame, die im glücklichen Besitz eines Platzes ist, springt sofort auf und bietet ihr ihren Sitz an. Da kommt sie aber an die Falsche. Wütend wie eine Rabe fährt die Dame auf sie zu und schreit: „Bilden Sie sich vielleicht ein, ich wäre älter als Sie! So jung wie Sie bin ich noch lange! Behalten Sie, bitte, Ihren Platz, ich denke gar nicht daran, ihn anzunehmen!“ Sagt es, bleibt stehen und schließt während der ganzen Fahrt wütende Blicke auf die Unverschämte, die es gewagt hat, ihr ihren Platz anzubieten und sie damit in den hinderlichen Verdacht zu bringen, eine ältere Dame zu sein.

Wirtschaft und Verkehr.

Invalidentsteuer. Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1920/21 enthält außer einigen unveränderten Steuern auf die Kriegsgewinne Sloweniens noch zwei neue Steuern: Die Invalidentsteuer und die Umsatzsteuer. Die Einkünfte aus der Invalidentsteuer werden zur Unterstützung der Invaliden verwendet und durch Zuschläge auf die direkten Steuern genommen werden. In Slowenien kommen als direkte Steuern in Betracht: die Erwerbsteuer, Einkommensteuer, Gehaltsteuer, Haus- und Grundsteuer, Rentensteuer und Lantiensteuer. Artikel 24 des Finanzgesetzes lautet: In den übrigen Ländern (d. h. außer Serbien und Montenegro) werden zur direkten Steuern die laufenden direkten Steuern und die staatlichen Zuschläge gerechnet. Bis zu 80 K der direkten Steuer sind 8 K Invalidentsteuer zu zahlen, bis 200 K = 24 K, bis 400 K = 48 K, bis 800 K = 96 K, bis 1200 K = 148 K, bis 2000 K = 248 K, bis 2800 K = 348 K, bis 4000 K = 500 K, bis 6000 K = 756 K, bis 8000 K = 1040 K, bis 12.000 K = 1680 K, bis 16.000 K = 2400 K, bis 20.000 K = 3200 K, bis 28.000 K = 4760 K, bis 40.000 K = 7.200 K, bis 60.000 K = 11.400 K, bis 80.000 K und darüber aber 20%. Auf die Invalidentsteuer werden weder staatliche noch kommunale Umlagen aufgelegt werden. Der Finanzminister ist ermächtigt, die Durchführungsverordnung für die Aufstellung und Einhebung der Invalidentsteuer zu erlassen.

Naturalabgaben bei der Getreideausfuhr. Das Finanzministerium macht in einer Verlautbarung mit Bezug auf die Freigabe der Ausfuhr von 15.000 Waggons Weizen darauf aufmerksam, daß nebst einem Zeugnisse über die Sicherung der Valuta vor der Ausfuhr auch der Nachweis beizubringen sei, daß der Exporteur den vorgeschriebenen Prozentsatz an Getreide in natura, der im Sinne des Artikels 189 des Finanzgesetzes zu entrichten ist, dem Volksernährungsministerium entrichtet hat. Die Verlautbarung ist wieder ein Dokument der Oberflächlichkeit, welche sich an manchen unserer Regierungsstellen eingenistet hat. Denn es wird nicht nur gänzlich unterlassen, anzugeben, wohin diese Naturalabgabe abzuführen ist, es wird sogar für unnötig gehalten, die Höhe des Prozentsatzes, die im erwähnten Artikel des Finanzgesetzes mit 5 bis 10 Prozent angedeutet wird, klar zu bezeichnen. Wahrscheinlich geht die Verlautbarung von der lobenswerten Erwartung aus, daß jeder Exporteur aus patriotischem Pflichtgefühl sich freiwillig für den 10 prozentigen Höchst-satz entscheiden werde.

Abänderung des Zolltarifes. Der Arabni list vom 17. August 1920 verlaubar die Verordnung 306, mit welcher der Ausfuhrzoll mit Rücksicht auf die freie Ausfuhr abgeändert wird. Wir machen die Leser hierauf aufmerksam.

Die Ernte in Kanada ist heuer glänzend. Es sind 250 Millionen Bushels Weizen geerntet worden, d. i. um 60 Millionen Bushels mehr als im vorigen Jahre.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Aus dem Kärntner Abstimmungsgebiete.

Laibach, 10. September. (Amtlich). Die Nachrichten, denen zufolge deutsche Gendarmen in die Zone A kommt und die Sommerfrischer diese

Zone verlassen, sind frei erfunden und entbehren jeder Grundlage.

Einstellung der Beschreibung und Abstempelung der Pferde und Fuhrwerke.

Laibach, 10. September. Amtlich wird verlaubar: Die Beschreibung und Abstempelung der Pferde und Fuhrwerke ist eingestellt.

Hochwasser in Deutschösterreich.

Wien, 9. September. Infolge des anhaltenden schönen Wetters ist seit den ersten Nachmittagsstunden heute kein weiteres Wachsen des Wasserstandes zu bemerken.

Die Wünsche des oberschlesischen Volkes.

Berlin, 9. September. Die maßgebenden Kreise im Reich wie auch in Preußen sind sich darüber einig, daß man auf den Charakter des oberschlesischen Volkes Rücksicht nehmen müsse und den allfälligen Wünschen, daß sich Oberschlesien als ein Bundesstaat formiere, keinesfalls ein starres Nein entgegensetzen dürfe.

Beilegung des Metallarbeiterstreiks in Italien.

Rom, 9. September. Wie Tribuna erfährt, wurde im Streit der Metallarbeiter bezüglich der wirtschaftlichen Fragen ein Einvernehmen erzielt. Man muß nur noch die Formel finden, welche beide Teile zufriedenstellen wird.

Erdbeben in Italien.

Paris, 9. September. Einem drahtlosen Bericht aus Rom zufolge, wurde in Massa ein starkes Erdbeben verspürt.

Wien, 9. September. Wie die Blätter aus Basel berichten, beträgt die Zahl der Opfer beim Erdbeben in Italien bisher 350 Tote und über 1000 Verwundete.

Italienischer Frontbericht.

Kowno, 9. September. An der Front, welche die Truppen vor Marianopol halten, griffen die Polen heute den ganzen Tag unsere Stellungen am Grandza-See an. Unsere Truppen haben alle Angriffe abgewiesen. An den sonstigen Teilen der Front ist die Lage unverändert.

Die Friedenskonferenz in Riga.

Paris, 9. September. Wie dem Temps aus London berichtet wird, hat die russische Sowjetregierung beschlossen, zur neuen Friedenskonferenz in Riga keine Vertreter zu entsenden.

Eine Heuerung des Generals Wrangl.

Konstantinopel, 6. September. General Wrangl äußerte sich gegenüber einem Berichterstatter wie folgt: Die Veränderung im Auftreten der Verbündeten und der polnische Sieg zwingen uns, unsere Kräfte im nördlichen Laurien zu konzentrieren, um uns gegen Westen frei bewegen zu können. Aus diesem Grunde haben wir Kuban geräumt. Unsere Truppen, welche noch lange nicht niedergeworfen sind, haben zwei rote Divisionen geschlagen und acht Geschütze erbeutet.

Stürmische Kommunistensitzung in Petersburg.

Helsingfors, 9. September (Havas). In der Sitzung des Zentralausschusses der finnisch-kommunistischen Partei in Petersburg haben die Anhänger der Oppositionspartei auf die Teilnehmer mit Revolvern geschossen. 10 Kommunisten wurden getötet, während ungefähr 20 verwundet sind. Die oppositionelle Partei besteht größtenteils aus Offizieren der Oppositionsarmee.

Der Hungerstreik des Bürgermeisters von Cork.

London, 9. September. In einem Briefe an ein Mitglied des englischen Parlamentes bezeichnet Asquith den Beschluß, den Bürgermeister von Cork Hungers sterben zu lassen, als einen politischen Fehler ersten Ranges. Er äußerte seine Bereitwilligkeit zugunsten des Bürgermeisters zu vermitteln.

Aus Ostasien.

Paris, 9. September. Wie die Agence Havas aus Tokio erfährt, haben die japanischen Truppen am 2. September das Gebiet an der ostchinesischen Bahn westlich von Harbin geräumt.

Ich stelle mir manchmal vor . . .

Von Hans Bauer.

Ich stelle mir manchmal vor, daß jetzt, eben jetzt, ein junges Franzosenmädchen am Ufer der Somme kniet, stumm in den Fluß guckt und die Wasser über Wäschestücke spielen läßt.

Ich stelle mir manchmal vor, daß eben ein Vogel von Ast zu Ast eines Baumes im Hautouster Walde hüpfet.

Ich stelle mir manchmal vor, daß zu abendlicher Stunde Pärchen von Verliebten engumschlungen durch den Moronylle-Wald schreiten und in die Sterne blicken.

Ich stelle mir manchmal vor, daß eben in Verdun Barbieri und Krämer, Matsdiener und Lehrer, Artzner und Schneiderinnen ein friedliches Gewerbe ausüben.

Ich stelle mir manchmal vor, daß an der Straße nach Maria Py wieder die Kirchsäume blühen.

Ich stelle mir manchmal vor, daß in dem Beobachtungsbaum bei Souchez, hinter dem damals das schwere Geschütz stand und seine Granaten spielte, daß in dem Beobachtungsbaum bei Souchez Herzen eingerigt sind, durch die ein Pfeil trifft und daß rechts von diesen Herzen ein Mädchen- und links von ihnen ein Mannesname steht.

Ich stelle mir manchmal vor, daß das Grab der jungen Französin von Auffonce, die im Juli 1917 von einem Ferngeschütz getötet wurde, von Kindern umspielt und von bunten Sommerblumen bewachsen ist.

Ich stelle mir manchmal vor, daß es Menschen gibt, die ihre Heimat in Malmaison haben, in Arras und an der Yser.

Ich stelle mir manchmal vor, daß der Minenrichter bei Audan le Roman heute von grünem Moos bedeckt ist.

Ich stelle mir manchmal vor, daß alle Menschen der Welt das Glück solcher Friedlichkeit für wichtiger halten als ihren kleinen Haß und ihre kleine Gier, ihre kleine Sorge und ihre kleine Erregung. Dann überkommt mich eine stille Seligkeit und ich werde ohne Wunsch und Verlangen.

Oder vielmehr: Ich stellte mir dies letzte gern einmal vor, aber dazu reicht meine Phantasie leider nicht aus.

Bermischtes.

Der fliegende Trauerzug. Das neueste auf dem Gebiete des Flugwesens scheint der Trauerzug in den Lüften zu sein. Aus St. John's in Neufundland wird gemeldet, daß man dort im Begriffe ist, einen regulären Flugdienst für Leichenbestattungen einzurichten. Es soll ein Flugzeug eigens so aufgebaut werden, daß es einen Sarg und fünf Leidtragende aufnehmen kann. Man wird künftig nicht mehr von der „letzten Fahrt“, sondern von dem „letzten Flug“ eines Menschen zu sprechen haben.

Der Liebesbrief als Geschäftsobjekt. Der Londoner Geschäftsmann sah, so plaudert ein englisches Blatt, an seinem Schreibtisch über seiner Morgenpost. Die ersten Briefe hatten den alten, gewohnten Inhalt, Offerten von besonders preiswerter, vorzüglicher Ware und erstklassigen Mustern. Mißmutig warf er die übrigen beiseite, und einige fielen auf den Fußboden, andere in den umfangreichen Papierkorb. Aber was war das? Der Geschäftsmann richtete sich in die Höhe und wurde aufmerksam. Ein hellblauer Umschlag, dem ein zarter Weichenduft entströmte, und die Aufschrift offenbar von weiblicher Hand! Jrgendeine kleine Herzensfreundin, — gesegnet sei sie! Vorsichtig öffnet er den Umschlag, entfaltet den dustenden Briefbogen — und fluchte kräftig. „Geehrter Herr“, so las er, „darf ich Ihnen eine große Schiffsladung von holländischem Käse empfehlen, die gerade hier eingetroffen ist? Ich kann Ihnen diesen Käse zu zwölf Schilling pro Duzend franko Bahn, mit Nachlaß von zweieinhalb Prozent bei sofortiger Bezahlung, liefern, und nehme jedes verdorbene Stück zurück.“ „Das ist doch die höhere Unverschämtheit!“ rief er aus, und warf den Brief den vorigen nach. „Das heißt — zwölf Schilling pro Duzend, franko Bahn —!“ Er suchte den Brief wieder hervor, machte eine rasche Kalkulation und lügelte seinem Schreiber . . . Es war ein smarter Mann, der diesen ungeschäftlichen Brief geschrieben hatte. Er wußte, daß ein Brief nach Schema F keine Aussicht gehabt hätte, unter tausend der gleichen Art brachtet zu werden. So wählte er

die Form des Biletbourg — und überließ das weitere der Phantasie des Geschäftsmannes. Mit Erfolg! Der parfümierte Umschlag, die Damenhandschrift — das ist das neueste auf dem Gebiete der kaufmännischen Offerte. Viele, die Waren zu verkaufen haben, machen die Erfahrung, daß ihnen dies deshalb nicht gelingt, weil ihre Briefe gar nicht gelesen werden. Aber ein niedliches Damenbriefchen bleibt niemals unbeachtet. Natürlich wird die neue Methode nicht lange harmlose Gemüter täuschen, und dann werden die Verkäufer eben noch neuere, noch extravagante Methoden zu erdenken haben, um angehört zu werden. Was also wird das nächste Stadium sein? Derselbe Geschäftsmann, das Gesicht durch eine Gasmaske geschützt, öffnet seine nach Jockeyklub und Patschuli duftende Morgenpost, als ein Messen-gerboy mit einem prachtvollen Strauß Malmalton-Rosen erscheint. Ein Lächeln wird hinter der Gasmaske sichtbar, und er legt die Rosen behutsam auf den Schreibtisch. Eine Karte fällt aus dem Strauß, hellrosa, aha, sie wird von der süßen kleinen Mary sein. „Lieber, alter Kerl!“ so liest er. „Nur ein paar herzliche Worte, um in Dein dumpfes Arbeitszimmer etwas Licht und Fröhlichkeit zu bringen! Und, bei der Gelegenheit, — hast Du vielleicht Verwendung für ein paar Waggon Fische, zu zwölf Schillinge die Tonne, franko? Preis wie üblich. Sag ja, mein Liebling! Mit tausend Küßen ewig Dein! Hull und Halifax, Fischhandels-Gesellschaft.“

Kann man blutige Tränen weinen? Unsere Altvorderen haben diese Frage unbedingt bejaht und uns eine ganze Reihe von Geschichten hinterlassen, in welchen von Fällen, in denen Menschen Blut geweint haben, ausführlich erzählt wird. Bei einigen der Patienten handelte es sich

dabei nur um eine Zufallserscheinung, während bei anderen dieses Blutweinen als chronische Krankheit auftrat. Eines der bekanntesten, der erstgenannten akuten Beispiele ist der Fall, über den Van Forest oder Forestus, der bekannte Arzt des 16. Jahrhunderts, berichtet. Im zweiten Buch seiner Beobachtungen erzählt er von einer achtzigjährigen Witwe, die in Delphi wohnte. Sie war groß, mager, schwach, lag immer zu Bett und litt an starker Selbstsucht. Im übrigen aß sie gut, schlief regelmäßig und hatte so gut wie keine Schmerzen. Aber eines Tages begann sie Blut zu weinen und drei Wochen lang ergoß sich aus ihren beiden Augen ein roter Blutbach. Sie hatte dabei indessen keine Schmerzen in den Augen, obgleich diese entzündet waren. Nur sah sie sich durch den beständigen Ausfluß des Blutes verhindert, die Augen zu öffnen. Forest behandelte die alte Frau nach dem Gebrauch der Zeit mit den üblichen Hausmitteln und Pflanzenästen und berichtet, daß es ihm in fünf Tagen durch dieses Mittel gelang, das befremdliche Leiden des Blutweinens zu beheben. Heutzutage glaubt kein Mensch mehr an das Wunder dieser Bluttränen. Vor nicht langer Zeit erst hat der französische Arzt de Micas die Frage eingehend studiert. Er gelangte dabei zu dem Schluß, daß die blutigen Tränen fast stets Blutergüsse darstellen, die sich aus den Adergängen der Augen ergießen, genau so, wie das bei den Blutungen aus der Nase, dem Magen und anderen Organen der Fall ist. Diese gelegentlichen Blutergüsse treten als Begleiterscheinungen bei sehr verschiedenen Krankheiten auf. Und die oben erwähnten Wunderfälle fügen sich deshalb sehr gut in den Rahmen unserer modernen wissenschaftlichen Erkenntnis. Die alte

Frau aus Delphi litt eben an einer von Blutflüssen begleiteten Selbstsucht, die man früher irländisches gelbes Fieber nannte, und die wir heutzutage unter der Form der schweren Selbstsucht kennen.

Totenliste, Monat August 1920.

In der Stadt: Anton Knez, 15 Tage, Buchdruckerskind; Leopold Leskovic, 16 Jahre, Bäckerlehrling; Milan Majdic, 14 Tage, Restaurateurssohn; Elze de Toma, 17 Monate, Kaufmannstochter; Vrele Majdic, 15 Monate, Restaurateursstochter; Amalia Kaucic, 13 Jahre, Versicherungsbeamtenst. — Im Krankenhaus: Julijana Galuf, 35 Jahre, Besitzergattin aus Ponigl; Antonia Ratej, 22 Jahre, Fabrikarbeiterin aus Steinbrück; Andreas Kovac, 64 Jahre, Kleinbesitzer aus Gabrovec; Maria Perc, 69 Jahre, Arbeiterin aus Bad Luffer; Peter Blaussteiner, 56 Jahre, Tagelöhner ohne fändigen Wohnsitz; Amalia Knapic, 18 Jahre, Krankenpflegerin aus Cilli, Allg. Krankenhaus; Georg Plezjak, 56 Jahre, Knechtler aus Wierstein; Bartolomä Bernovsek, 39 Jahre, Tagelöhner aus Groß-Piretschitz; Josef Sobec, 75 Jahre, Auszügler aus Sibika; Johann Krigl, 33 Jahre, Knechtler aus Reitschitz; Anna Drel, 45 Jahre, Tagelöhnerin aus Groß-Piretschitz; Anton Zajc, 70 Jahre, Besitzer aus St. Andra; Dr. Josef Strassl, 45 Jahre, Primararzt aus Rudolfswert; Maria Buc, 37 Jahre, Tagelöhnerin aus Gemeinde Umgebung Cilli; Antonia Jabutovsek, 62 Jahre, Magd aus Gemeinde Umgebung Cilli; Gertrud Knez, 59 Jahre, Tagelöhnerin aus Neukirchen; Agnes Bobnic, 19 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Kristof; Karl Baloh, 14 Jahre, Besitzersohn aus St. Kristof.

36) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman von Erich Ebenstein.

Die Kolbe stand fassungslos da wie vor den Kopf geschlagen. Sie hätte so gerne gesagt: Das ist nicht wahr, was Sie von Hubinger sagen! Aber die Worte wollten nicht über die Lippen. Zu deutlich erinnerte sie sich plötzlich, wie oft und hartnäckig Hubinger das Gespräch immer wieder auf ihr Fräulein und Herrn Friz gebracht hatte. Hundert kleine Einzelheiten fielen ihr ein. Fragen und Bemerkungen, die ihr nicht aufgefallen waren, als ihr vermeintlicher Anbeter sie stellte, die ihr aber jetzt sehr merkwürdig erschienen. Und stimmte nicht auch das mit Fräulein Spiras Behauptung überein, daß dieser Hubinger oft tagelang verschwand und ihr nie sagte, wo er gewesen war? Das war ihr ja immer schon recht sonderbar vorgekommen, dieses plötzliche Kommen des Menschen... ja, ja, es würde schon ganz so sein, wie das Fräulein behauptete! Sie war ganz einfach aufgefressen, und mit Liebe und Heirat war es vorbei.

Einen Augenblick lang krampfte sich ihr das Herz zusammen bei diesem Gedanken. Dann aber warf sie trotzig den Kopf zurück. Nein, so albern war sie nicht, daß sie sich etwa noch grämte um den falschen Menschen! Sie war eine resolute Person und würde schon fertig werden mit dieser Erfahrung...

Nur eines tat ihr schrecklich leid: daß sie ihrem Fräulein geschadet hatte! Wenn sie das nur wieder hätte gut machen können! Denn mit dem Versinken ihrer Heiratsaussichten erwachten all die anhängliche Liebe und Treue wieder, die sie durch zwanzig Jahre an ihre Herrin gekettet hatte.

Bertnirscht blickte sie auf Fräulein Spira, die ganz in sich zusammengesunken, still vor sich hin weinte. Und plötzlich kam ihr eine rettende Idee. Im nächsten Augenblick kniete sie neben ihrer Herrin.

„Weinen Sie doch nicht so, Fräulein Anna! Ich kanns nicht mit ansehen! Und es ist auch noch nichts verloren. Wir können Herrn Friz doch warnen...“

„Unmöglich. Zwei Polizeileute stehen vor dem Hotel, die uns sicher auf den Fersen bleiben würden.“

„So? Glauben Sie denn, die wären schlauer als ich? Ich sage Ihnen, wir schlagen denen noch ein Schnippen, so wahr ich Kolbe heiße und daran soll der falsche Hubinger noch lange denken!“

Fräulein Spiras Tränen verstiegen und sie blickte ihre Dienerin mit wiedererwachender Hoffnung an.

„Wie wolltest du denn das anstellen, Johanna?“

„Ganz einfach. Ich schminkte sie und mich als alte Weiber, wir ziehen uns wie arme Aufwartefrauen an, mit Umschlagtuch und Korb am Arm und verlassen das Hotel rückwärts über die Dienertreppe. Wofür wären Sie denn beim Theater gewesen und ich Ihnen so oft behilflich, wenn Sie zu einer neuen Rolle eine neue Verkleidung bräuchten? Das wird uns beiden doch nicht schwer sein? In einer halben Stunde habe ich alles beisammen und wir können fort...“

„Und unser Gepäck?“

„Das müssen wir freilich hier im Stiche lassen vorläufig, aber in solch einem Haus wirds wohl sicher sein, und auf der Rückreise nehmen wirs wieder mit...“

„Wenn wir je zurückreisen! Ich glaube nicht, daß Friz ohne uns fliehen wird.“

„Nun, dann ist eben verloren. Darauf müssen wirs ja antommen lassen. Alles Wertvolle haben Sie ja doch in der Handtasche und die können Sie unter dem Umschlagtuch ganz gut verbergen.“

„Aber die Zimmer hier müssen wir doch bezahlen.“

„Bah, Sie lassen das Geld in einem Briefumschlag, den Sie an den Geschäftsleiter des Hauses adressieren, am Tisch ihres Zimmers zurück!“

Silas Hempel hatte zweimal durch das Zimmermädchen versucht, bei Fräulein Spira vorgelassen zu werden, aber immer den Bescheid erhalten, die Dame liegt noch zu Bett.

Das war natürlich eine Plage, denn Hempel wußte von Herrn Dreske, daß sie längst auf war. Am acht ließ er sich bei Fräulein Kolbe melden, wurde aber gleichfalls abgewiesen.

Obwohl Dreske und Rotleitner unten Wache hielten, ein Verlassen des Hotels, ohne daß er verständigt worden wäre, also ausgeschlossen schien, steigerte sich Hempels Unruhe doch von Minute zu Minute. Warum zum Rückruf wurde er nicht vorgelassen — nicht einmal von der Kolbe?

Whte die etwas? Aber wie wäre denn das denkbar? Inzwischen brängte die Zeit. Wenn Fräulein Spira den Schnellzug, für den sie doch den Fahrchein hatte, benutzen wollte, mußte sie doch nun bald fort!

Endlich hielt er es nicht länger aus und klopfte entschlossen an Johannes Tür. Sie würde ihn zwar nicht gleich erkennen, denn er hatte ja seine Verkleidung nicht mehr, aber er wollte ihr alles erklären und dann würde sie am besten begreifen, wie wichtig es für ihre Herrin war, daß er mit ihr sprach.

Aber niemand antwortete auf sein Klopfen. Er rief das Zimmermädchen und schickte sie mit ein paar Zeilen hinein. Bestürzt kam sie nach einer Minute zurück.

„Die Damen sind fort! Und auf dem Tisch liegt ein Brief für den Herrn Geschäftsleiter.“

Hempel unterdrückte mit Mühe einen Fluch. Er begriff nun alles. Auf irgend eine noch unaufgeklärte Weise hatte die Kolbe seine Rolle durchschaut und in ihrer Enttäuschung sich auf Fräulein Spiras Seite geschlagen.

„Aber wenn die Damen fort sind, müssen Sie sie doch fortgehen gesehen haben!“ wandte er sich ärgerlich an das Zimmermädchen. „Sie waren doch die letzte halbe Stunde hier am Gang beschäftigt, nicht?“

„Jawohl. Aber die Damen habe ich nicht gesehen. Zwei Frauen sind wohl nach rückwärts zur Treppe für die Lieferanten gegangen, aber das waren sicher nicht die zwei Damen hier von Nr. 6 und 7. Sie sahen eher wie Bettelweiber aus. Die eine trug einen Korb die andere eine alte Markttasche. Beide waren dick und schwerfällig, während die Dame und ihre Gesellschafterin hier doch schlank...“

Hempel wußte genug und winkte dem Mädchen zu schweigen.

„Sagen Sie den beiden Herren von Nr. 14 und 16, sie möchten hier bleiben, bis sie weitere Nachricht erhalten.“ rief er ihr noch zu und rannte bereits den Vorplatz hinab zur rückwärtigen Treppe.

Die Treppe mündete in eine enge Seitengasse. Ein Blick überzeugte Hempel, daß von den Entflohenen hier keine Spur mehr zu sehen war. Aber das tat nichts. Viel wichtiger war, daß eben ein leerer Kraftwagen vorüberfuhr, von dem er sich zum Bahnhof bringen lassen konnte.

Aufatmend sank er in die Kissen. Gottlob er würde wenigstens den Zug noch erreichen...

Johanna Kolbe stand müde von der langen Fahrt am Fenster der großen Halle, die mit Blumen und Korbmöbeln recht hübsch eingerichtet war und den Bewohnern der Fremdenpension als Lesezimmer dienen sollte.

Ihr war recht kläglich zu Mute. Die fremde Stadt, das fremde Haus die fremden Menschen, deren Sprache sie nicht verstand, bedrückten sie.

Am liebsten wäre sie gleich zu Bett gegangen und hätte sich mal gründlich ausgeschlafen. Dann würde sie morgen im Sonnenschein wohl alles freundlicher angesehen haben...

Aber oben saß ja ihre Herrin mit Herrn Friz und die beiden hatten sich so viel zu sagen! Und damit sie nicht etwa höre, was sie sich sagten, hatte Fräulein Spira sie einfach hierher geschickt, bis man sie wieder rufen würde.

Ach ja, es war schwer, das Leben! Schon allein zu denken, wie glücklich die beiden oben jetzt über das Wiedersehen waren, während sie Johanna, hier so mütterseelenallein...

Nein, sie wollte wirklich nicht mehr an den abscheulichen Hubinger denken!

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Eröffnung.

Boehre mich den geehrten Bewohnern von Celje und Umgebung bekannt zu geben, dass ich meine vor dem Kriege seit vielen Jahren im besten Betriebe gehabte

Korbwaren-Erzeugung

in der Prešernova ulica Nr. 16 wieder weiter betreiben werde und halte daselbst ein grosses Lager von **Korbmöbeln** aller Art, **Reisekörbe, Wäsche- und Kupee-körbe**. Reparaturen werden übernommen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Alois Prah**, Korbwaren-Erzeuger.



Reines

möbliertes Zimmer

in der Umgebung der Stadt wird mit oder ohne Verpflegung zu mieten gesucht. Angebote zu richten an die Verwaltung des Blattes. H

Verschiedene

Einrichtungsgegenstände

und eine versenkbare, fast neue Ringschiff-Nähmaschine, sowie zwei elektrische Luster (3- und 4-armig) zu verkaufen. Dolgopolje (Langenfeldgasse) 17, Villa Betti.

Grosser Küchenherd

mit 4 Ringen und 2 Bratrohren, Geschäftsbudel 2 1/2 Meter lang, zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz Nr. 8, I. Stock.

Schreibmaschine

Wellington (System wie Adler), tadellos, mit sichtbarer Schrift, zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 8, I. Stock.

Moderner Rohrkoffer

reichsdeutsches Fabrikat, mit 2 Messingschlössern u. Messingbeschlägen, nur einmal gebraucht, zu verkaufen. Gosposka ulica (Herrengasse) Nr. 4, Parterre, im Hofe.

Zu verkaufen

vorzüglicher Flügel

von der renommierten Wiener Firma J. M. Schweighofer. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26319

Ein Halbenfass

eine Teerplache 3x4 gross und eine Hängewage (wiegt bis 200 kg) zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26310

2 Schreibmaschinen

zu verkaufen bei Udo Borgelt, Benjamin Ipavčeva ulica Nr. 10, nächst dem Spital.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäsche-läuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Gefügel-läuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r, Petrinjaka ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Einladung

zu der am **Mittwoch den 15. September 1920 um 4 Uhr nachmittags** im Sitzungszimmer stattfindenden

Ordentl. Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1919.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über den Befund des Rechnungsabschlusses und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
3. Beschluss über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Statutenänderung.
5. Antrag des Vorstandes gemäss § 48, Punkt 4 der Satzungen.
6. Auscheidung zweier Mitglieder des Vorstandes und Neuwahl.
7. Neuwahl des Aufsichtsrates.
8. Neuwahl der Einschätzungskommission.
9. Allfälliges.

Celje, am 11. September 1920.

Spar- und Vorschuss-Verein in Cilli

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gustav Stiger e. h.

Otto Kuster e. h.

Sollte diese Versammlung zu Punkt 4 der Tagesordnung nicht beschlussfähig sein, so findet am 24. September 1920 um die gleiche Zeit und gleichen Ort eine zweite Versammlung mit der Tagesordnung „Satzungsänderung“ statt, welche bei jeder Zahl der Anwesenden hierüber beschliessen kann.

Für feine Sammler!

Zu verkaufen ein vor der großen Revolution 1790 aus Frankreich geretteter schöner Zierspiegel in geschnitztem Goldrahmen mit den Bourbonlilien. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26319

Zwei neue, matt Nuss

Trumeauschränken

im altdeutschen Stil, mit St. Anna-Marmorplatten u. Spiegel 80x160 cm zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 26317

Neue lichte

Schlafzimmer-einrichtung

aus weichem Holz billig abzugeben. Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 10, in der Tischlerei.

Kaufe jederzeit

ausfuhrfreie Holzkohlen möglichst Spielfeld gestellt. Anträge an Holzhandlung Lober, Graz, Eduard Richterergasse Nr. 18, oder Laibach postlagernd.

Alle Arten Stickereien

als Weiss-, Bunt- und Kunststickerei, sowie auch Häkelarbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Aufträge werden in der Vordruckerei Müller, Celje, Gosposka ulica (Herrengasse) übernommen.

Schreibmaschinen-reparaturen

aller Systeme übernimmt Udo Borgelt, Celje, Benjamin Ipavčeva ul. (Giselastrasse) Nr. 10.

Zu haben

Kreissägen, Gattersägen 130cm, praktische Obstpflücker, div. Hackenware, Sappeln, Torbandschrauben, Flangenschrauben, Stacheldraht, Drahtstiften, Hauen und Schaufeln, Steinkrampen sowie verschiedene Werkzeuge.

Eisenhandlung

Franz Frangesch Nachfolger

Rupert Jeglitsch

Maribor, Herrengasse 11. Telephon 1.

Drapkleid

2 Chenillewandteppiche, 2 Garnituren Messingkarniesen für Vorhänge, ein Wandkleiderrechen fast neu, 4 neue Polster-einsätze, sowie verschiedene Kleinigkeiten preiswert zu verkaufen von 3—5 Uhr nachmittags. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26320

MASTIN

mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futtersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 30 Kronen 50 Heller per Post. Ferner:

Kräuze

Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 12/50 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme anlässlich des Todes unseres herzlich geliebten und unvergesslichen Sohnes

Franz Wretschner

sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Besonders danken wir für das ehrende Geleite der hochw. Geistlichkeit von Neukirchen und Hochenegg, der Lehrerschaft, den Mitbürgern, den Feuerwehren von Bischofdorf, Cilli, Dreschendorf, Gaberje, Gonobitz, Hochenegg, Lendorf, Neuhaus, Neukirchen, Rattmannsdorf, Schönstein, Wöllan und Weitenstein und dem Herrn Kamensek für die ergreifende Grabrede.

Vojnik, am 6. September 1920.

Hanni und Heinrich Rattey.

Klavierlehrerin

erteilt Unterricht ausser Hause nach leichtfasslicher, rasch fortschreitender, gründlicher Methode. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26309

Advokat in Belgrad

Dr. Milan Dan. Orelly

Knjeginje Ljubicegasse 2 übernimmt die Vertretung bei allen Gerichten, Administrationen, Behörden und Ministerien; interveniert in allen Staatslieferungsgeschäften; verschafft Ein- u. Ausfuhrscheine. Erstkl. Referenzen. Absolvierte in Deutschland u. wurde zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert. Korrespondiert serbisch, französisch, deutsch und ungarisch.

Für Holzgeschäft

wird für Kanzlei und Aussendienst tüchtige Kraft

der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, gesucht. Anträge unter „Holzgeschäft 26301“ an die Verwaltung des Blattes.

Winzer

mit Familie wird aufgenommen. Näheres Villa Krisper in Zavodna Nr. 13.

Ausländerin (Dame) erteilt Unterricht im selbständigen

Anfertigen

von Schuhen

jeder Façon. Kursdauer 2 Wochen. Anzufragen Kralj Petrova cesta 16, III. Stock, Tür 19.

Kostmädchen

werden bei einer Lehrerin aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26324

2 Koststudenten

werden in sorgsamer Pflege aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26315

Strickmaschine

zu verkaufen. Anfragen Na okopih (Schulgasse) Nr. 9, Parterre rechts.

Drahtgewebe

in allen Metallen für die Müllerei sowie Siebe und Reutern bei **Franz Thiernan**

Graz, Brückenkopfgasse Nr. 7. Korrespondenz nur in deutscher Sprache erbeten.